

Was hat Jesus seine Jünger zu beten gelehrt?

Das Vaterunser als Brennglas des Evangeliums

1. Jesus verkündet Gott als Vater. Damit ist seine Nähe zu den Menschen angesprochen, die der Menschen Nähe zu Gott entsprechen soll. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) ist das Paradebeispiel.

Dass die Jünger zu Gott „Vater“ sagen, zeigt, dass Jesus Botschaft bei ihnen angekommen ist und dass sie ihrerseits fähig geworden sind, ihr Gottesverhältnis – allein und gemeinsam – zu artikulieren, das Jesus ihnen eröffnet hat.

2. Jesus heiligt den Namen Gottes. Er gibt Gott die Ehre. Er argumentiert mit Gottes Namen für die Auferstehungshoffnung (Mk 12,18-27 parr.). Die Heiligung Gottes durch Jesus besteht aber nicht darin, dass er Gott vom Unheiligen distanziert, sondern mit ihm in Kontakt bringt. Das Wesen der Heiligkeit ist nicht Unantastbarkeit, sondern Hingabe.

Dass die Jünger um die Heiligung des Gottesnamens bitten, zeigt, dass sie alles von seiner Heiligkeit erwarten und ihrerseits – wie Jesus – Gott durch ihren Dienst die Ehre geben.

3. Jesus verkündet und verkörpert das Reich, das nahekommst, indem er es nahebringt.

Dass die Jünger um das Kommen der Gottesherrschaft bitten, drückt ihre Hoffnung aus, mit der Jesus sie angesteckt hat, ist aber selbst auch eine Weise, in der sich die Bitte zu erfüllen beginnt, weil die Gebetspraxis zu den Wirkungen der Gottesherrschaft gehört und weil den Bitten durch Jesus Erhörung zugesagt wird.

4. Jesus verwirklicht den Heilswillen Gottes und fordert, ihn zu befolgen, soweit es in der Macht der Menschen steht: insbesondere dass sie tatsächlich Gott – und nur ihn – als Herrn ihres Lebens anerkennen.

Die Jünger, die mit den Worten Jesu beten, wissen, dass nur Gott selbst ihr Heil verwirklichen kann, aber dass es auch auf sie ankommt, die sie Botschafter Gottes werden und Gott als Werkzeug dienen sollen, seinen Heilswillen zu verkünden und seine Botschaft zu verbreiten.

Matthäus hat diese Bitte – sei es aus eigenem, sei es aus Tradition – gegenüber Lukas akzentuiert, weil sie genau zu seiner Theologie der Gerechtigkeit Gottes passt: „wie im Himmel, so auf Erden“.

5. Jesus teilt in freiwilliger Armut das Leben der Armen und macht sich von der Güte Gottes abhängig, schenkt aber auch in seinen Machttaten das „Brot“ Gottes – was die Speisungswunder groß in Szene setzen.

Dass die Jünger um das tägliche oder notwendige Brot bitten, spiegelt nicht nur ihr eigene Armut wider, die sie während der Verkündigungsreisen mit Jesus teilen, sondern bringt auch die Abhängigkeit ihres gesamten Lebens von Gott so zum Ausdruck, dass es von Gott empfangen wird.

6. Jesus vergibt Schuld im Namen Gottes – und lässt darum beten. Nach Mt 18 weiß er, dass gerade im Jüngerkreis die Vergebung notwendig ist: und dass sie nicht nur die Kompetenz der Jünger ist, sondern immer nur von Gott gewährt werden kann.

Dass die Jünger um die Vergebung der Schuld bitten, kann nur ehrlich sein, wenn sie selbst zur Vergebung bereit sind. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner (Mt 18,23-25) ist an dieser Stelle von drastischer Klarheit. Dass sie selbst Vergebung empfangen haben, befähigt sie zur Vergebung – und verpflichtet sie.

7. Jesus, selbst in Versuchung geführt, hat sie bestanden – und ist stärker als der Versucher, weil er auf der Seite Gottes steht

Dass aber die Jünger so stark sind, ist gerade nicht klar. Ihre Bitte umschließt ein Bekenntnis der eigenen Schwäche. Dass Jesus sie zu bitten lehrt, unterstellt nicht, dass er ihr Anwalt wäre, der einen grausamen Gott vom Äußersten abhielte (vgl. Jak 1,13), sondern sie an Gott als den appellieren können, der sie rettet. Insofern ist die matthäische Weiterführung zur Bitte um Erlösung sachgemäß.

Das Vaterunser konzentriert wie in einem Brennglas das gesamte Evangelium Jesu von der Herrschaft Gottes.

- Er ist der Lehrer, die Jünger sind seine Schüler.
- Er betet zum Vater; an dieser Gebetsrichtung sollen seine Jünger teilhaben.
- Er verkündet die Nähe der Gottesherrschaft in der Gewissheit ihres Kommens; die Jünger dürfen auf die Erhöhung ihrer Bitte hoffen – auch wenn ihnen die Zweifel nicht erspart bleiben.

Zur Verkündigung des Evangeliums gehört der Ruf zur Umkehr und zum Glauben, weil die Menschen nicht erst im Jenseits gerettet, sondern bereits hier und jetzt verwandelt werden sollen. Das Beten wie im Vaterunser gibt dieser gegenwärtigen Gotteserfahrung, die zur Heilserfahrung wird, eine Stimme.